

Predigt am 16. August 2026 zu Mt 15,21-28.
Überraschendes Lernen

Seit vielen Jahren geht es mir so: Jedes mal, wenn ich das heutige Evangelium lese, stell ich mir die Frage, wie das Verhalten von Jesus zu all dem passt, was er von uns zu recht erwartet.

Also Dinge wie Zuwendung, Nächstenliebe, Barmherzigkeit.

Er selber hält sich mehrfach nicht daran. Wir haben das vorhin gehört, wie schroff er die Frau abweist.

Erst, als sie insistiert und ihm sogar mit Humor entgegentritt, lenkt er ein und kümmert sich um sie.

Warum?

Warum verhält sich der, der gewollt hat, dass wir so ganz anders miteinander umgehen, so unmöglich?

Und ich finde nur eine einzige Antwort darauf: Jesus ist nicht nur Gottes Sohn, er ist auch Mensch. Wir sagen das im Glaubensbekenntnis: Wahrer Mensch und wahrer Gott ist er.

Und zu seinen menschlichen Eigenarten gehört offensichtlich auch dazu, dass ihm nicht immer alles gelingt.

Wie kann er uns da Vorbild sein?

Ein Punkt fällt auf: Jesus verändert ja am Schluss sein Verhalten.

Eine Verhaltensänderung kann aber hier nur bedeuten, dass er dazugelernt hat. Er hat sich von dieser Frau eines Besseren belehren lassen.

Das ist doch mal ein spannendes Thema: der Sohn Gottes kann dazu lernen. Er ist nicht von Geburt an in allem perfekt gewesen. Er nahm an Wissen und Weisheit zu. Das steht übrigens so im Lukasevangelium (Lk 2,52), wo beschrieben wird, wie es nach seinem Tempelbesuch als 12jähriger weiterging: „Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und den Menschen“

Es mag also überraschend sein, heute im Evangelium zu erfahren, dass er dazulernte, auch als erwachsener Mann: Jesus war ein Mensch wie wir.

Die Frage stellt sich mir daher ganz anders: Was können wir denn lernen von seinem heutigen Verhalten? Ist es für uns lehrreich, dass er dazugelernt hat?

Ich finde, das wir hier etwas ganz entscheidendes lernen können.

Sein Verhalten war ja zunächst abweisend. Da kommt jemand und bittet um Hilfe und wird abgewiesen. Das kennen wir auch. Wir helfen nicht jedem Menschen, dem

wir begegnen, nicht jedem Obdachlosen an Seoul Station und nicht jedem, der uns begegnet und gerne unsere Zeit und Zuwendung hätte, weil er einsam ist oder unbeholfen oder überfordert.

Aber dann ändert Jesus ja seine Meinung und hilft doch. Und diese Einsicht kann uns durchaus Vorbild sein: Wir sind als Christen und Christinnen gefragt, Licht in der Welt zu sein, die von so viel Dunkelheit dominiert wird.

Wenn wir aber zu dieser Einsicht gelangt sind, dann heißt es auch hinzuhören. Denn Hilferufe gibt es nicht nur von Menschen. Zur Zeit und immer mehr ruft uns nämlich auch die Schöpfung zur Hilfeleistung. Geschätzte 500.000 Hektar Land sind inzwischen in Europa verbrannt, und es ist kein Ende abzusehen. Das sind fünf Milliarden Quadratmeter.

Kostbare Naturschutzgebiete wie das Moor im Hohen Venn im Grenzgebiet von Deutschland und Belgien verbrennen jetzt im Moment. In meiner Heimat im Rheinland wurden 2000 Menschen evakuiert und haben Angst, dass die Flammen nicht gestoppt werden können und ihre Häuser vernichten.

Der Rhein ist stellenweise nur noch ein kleines Rinnsal. Und gibt es auch wieder die starken Regenereignisse, die für Überschwemmungen sorgen und ebenfalls alles kaputt machen und den Menschen die Lebensgrundlage entziehen.

Neben der Schöpfung ruft aber auch die Demokratie um Hilfe. Was Jahrzehnte in Deutschland selbstverständlich schien, ist in akuter Gefahr. Da hilft es nichts, das alles schön zu reden. Der Rechtsextremismus wird immer größer und der Hass immer schlimmer. Und das nicht nur in Deutschland.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus zeigt uns heute, dass es nie zu spät ist, dazulernen und seine Handlungen zu verändern.

Es muss uns als Christinnen und Christen um die Menschen gehen, um die Schöpfung und um die Demokratie.

Und ich bin dankbar für so viele Menschen, die sich genau dafür tagtäglich einsetzen.

Lassen wir uns von Jesus rufen zur Aktivität. Da wo wir sind, so wie wir es können, mit unseren Talenten und Gaben. Amen.